Verleihung des DVPW-Dissertationspreis 2026 an Carolin Zieringer

Auswahl-Kommission im Auftrag des Vorstands der DVPW: Prof. Dr. Sonja Grimm, PD Dr. Benjamin Höhne, Prof. i.R. Dr. Birgit Sauer, Prof. Dr. Christian Volk

Vorgehen der Auswahlkommission

Die Auswahl für den Dissertationspreis 2026 erfolgte in einem mehrstufigen, sorgfältigen und transparenten Verfahren. Die konstituierende 1. Sitzung der Kommission fand am 21. Mai 2026 statt. In dieser Sitzung einigte sich die Kommission auf die Gewichtung der vom Vorstand der DVPW vorgeschlagenen Kriterien für die Qualitätsbestimmung der Dissertationen und auf das weitere Auswahlverfahren. Jedes Mitglied der Jury übernahm zehn der vierzig eingereichten Dissertationen für eine erste Sichtung und verfasste zu diesen zehn Dissertationen ein Kurzgutachten. Auf Grundlage dieser ersten Begutachtungsrunde nominierte jedes Jury-Mitglied jeweils eine Dissertation für die engere Auswahl, die dann im Vergleich zu den anderen drei in die Letztbetrachtung einbezogenen Schriften abgewogen wurde.
Wie wahrscheinlich jede Jury tat sich auch diese schwer, aus der Vielzahl der sehr guten eingereichten Dissertationen auszuwählen, allerdings konnte die Shortlist anhand der Qualitätskriterien recht klar festgelegt werden. Die Vierer-Auswahl wurde in der 2. Sitzung der Kommission am 10. September 2026 beschlossen. Anschließend wurden die vier für die engere Auswahl nominierten Dissertationen von allen Mitgliedern der Auswahlkommission erneut eingehend begutachtet. Die Ergebnisse dieser zweiten Begutachtungsrunde bildeten die Grundlage für die gemeinsame Beratung in der 3. Sitzung der Kommission am 16. Oktober 2026. In dieser Sitzung wurden alle vier Dissertationen intensiv vergleichend diskutiert und die jeweiligen Stärken und wissenschaftlichen Leistungen eingehend gewürdigt. Da zu einer Kandidatin auf der Shortliste in der Zwischenzeit eine Befangenheit entstanden war, schied Prof. Dr. Sonja Grimm vor der Entscheidung in der 3. Sitzung aus der Kommission aus.
Zentral für die Preisvergabe waren Innovativität und der Beitrag der Dissertation zu aktuellen politischen wie politikwissenschaftlichen Fragen, fundierte Theoriearbeit und eine kreative Anwendung von politikwissenschaftlicher Theorie für die Untersuchung empirischer Problemlagen. Auf dieser Grundlage traf die Auswahlkommission schließlich nach gemeinsamer Beratung ihre Entscheidung und ermittelte die Preisträgerin.

Die Auswahl-Kommission schlägt Carolin Zieringer (Promotion an der Universität Bremen) für den DVPW-Dissertationspreis 2026 vor.

Auf der Shortlist wurden die Dissertationen von **Melanie Dietz (**Goethe-Universität Frankfurt/M.), **Tim Heinkelmann-Wild** (Ludwigs-Maximilians-Universität München**)** und **Claudia Laštro** (Karl-Franzens-Universität Graz), platziert.

Laudatio für die Preisträgerin Carolin Zieringer

Carolin Zieringers Dissertation mit dem Titel „Für Widerspruch sorgen. Eine feministische Theorie des radikaldemokratischen Widersprechens" ist angesichts aktueller Entdemokratisierungsprozesse und der Infragestellung liberal-demokratischer Formen von außerordentlich hoher politischer, aber auch politikwissenschaftlicher Relevanz. Der Theoriearbeit geht es um die Reformulierung von Demokratietheorie, ja eine Neuerfindung von Demokratie, basierend auf radikaldemokratischen Ansätzen, verknüpft mit der feministischen Perspektive von „Sorge". Anliegen der Dissertation ist es aufzuzeigen, dass radikaldemokratische Überlegungen zwar eine plausible und notwendige Alternative zu liberaldemokratischen Vorstellungen bilden, dass aber Radikaldemokratie, um das Ziel einer Neu-Imagination von demokratischem Handeln und Zusammenleben zu ermöglichen, mit feministischen Ansätzen der Sorge verknüpft werden müssen.

Dieser Ansatz ist ausgesprochen originell, denn die Frage von Sorge wurde bislang selten als Problem und schon gar nicht als produktives Element von Demokratie betrachtet. Zwar gibt es in der feministisch-politikwissenschaftlichen Debatte seit geraumer Zeit Überlegungen, Sorge zum Ausgangspunkt von gemeinsamem demokratischem Handeln zu machen, doch blieben diese Überlegungen fragmentiert oder geradezu naiv-euphorisch gegenüber dem demokratisierenden Potenzial von Sorge.

Diese feministische Engführung greift Caroline ebenso auf wie die männlichen Theoriespuren in radikaldemokratischen Ansätzen. Sie fokussiert die so zentrale Frage des Konflikts und Widerspruchs in radikaldemokratischen Konzepten – als Widersprechen – aus einer feministischen subjekttheoretischen Perspektive. Diese impliziert nicht nur eine Kritik liberaler Subjektvorstellungen vom männlichen autonomen und souveränen Subjekt demokratischen Handelns, dem Aktivbürger, sondern sie macht auch die körper- und affektbezogenen Defizite radikaldemokratischer Überlegungen sichtbar. Und mehr: Carolin Zieringer kann überzeugend zeigen, dass radikaldemokratische Überlegungen von Konfliktivität und Widerspruch undemokratische Tendenzen perpetuieren, weil sie entkörperte Vorstellungen vom demokratischen Subjekt tradieren und zugleich Gefahr laufen, Menschen für Entdemokratisierung oder das Scheitern demokratischer Auseinandersetzung verantwortlich zu machen.

Demgegenüber hebt Carolin Zieringer das feministische Sorge-Verständnis als Grundlage für demokratisches Handeln hervor – ein Verständnis, das in einer Subjektvorstellung gründet, die die Körperlich-

keit, die Emotionalität, Affektivität und Bezogen-, ja Abhängigkeit der Menschen ins Zentrum demokratischen Handelns stellt. Sorgen ist damit ein menschliches Bedürfnis und zugleich auch die Bedingung gelingender demokratischer Gemeinsamkeit. Die Autorin bewegt sich versiert im Feld feministischer Debatten um Care-Ethik und um Sorgearbeit aus einer intersektionalen Sicht. Allerdings oder besser: Daher ist Carolin Zieringer theoretisch nicht naiv – sie reflektiert durchaus repressive Dimensionen von Sorge, also auch die Notwendigkeit, Sorge-Beziehungen selbst als demokratisches Projekt je neu zu reformulieren. Hier greift sie auf Theorien der critical disability studies zurück.

Mit ihrem Ansatz betritt Carolin Zieringer politiktheoretisches Neuland, und es gelingt der Autorin eine innovative Neuperspektivierung von Demokratie als (sorgende und widersprechende) Praxis des gemeinsamen Handelns und Streitens. Der radikaldemokratische Fokus auf Konflikt wird vor diesem Hintergrund als Praxis der Widersprechens reformuliert. Die Autorin entwickelt eine neuartige Begrifflichkeit, um ihren Neuentwurf demokratischen Handelns zu charakterisieren – „radical democratic care". Dieses radikaldemokratische Sorge-Verständnis ist der wichtige konzeptuelle Beitrag, den Carolin Zieringer zur radikaldemokratischen wie auch zur feministischen Theoriebildung leistet.

Die Jury befand über die Innovationskraft und den Neuigkeitswert der theoretischen Ergebnisse hinaus, dass die Dissertation handwerklich perfekt ist: Das Forschungsdesign ist klar strukturiert, so wie auch die Fragestellung einleuchtend und zugleich komplex formuliert ist. Auch methodisch ist die Schrift durchdacht. Der umfangreiche Textkorpus, der die Grundlage der theoretischen Reflexionen bildet, ist sehr gut und sehr überzeugend begründet. Die Autorin macht auch ihre meta-theoretische Grundlage deutlich, mit der sie existierende radikaldemokratische Ansätze kritisiert und erweitert – nämlich Theorien der Sorge und des Wider-Sprechens. Die einzelnen Dimensionen der Argumentation (wofür welche Theorie für welche demokratische Praxis?) sind sehr gut nachvollziehbar und stringent sowie sehr schön reflektiert und der theoretischen Erörterung angemessen. Die argumentativen und reflektierenden Schritte werden in einem umfassenden Fazit aufschlussreich zusammengeführt, das den demokratietheoretischen Beitrag der Schrift herausstreicht.

Last but not least ist hervorzuheben, dass die Sprache sowohl anschaulich wie pointiert und präzise ist. Die Autorin ist versiert darin, komplexe theoretische Sachverhalte klar zu präsentieren und mit Sprachbildern zu veranschaulichen. Dies zeigt nicht nur der Titel der Dissertation – „Für Widerspruch sorgen" –, der in kongenialer Weise den Anspruch an eine innovative Demokratie in Zeiten der Entsolidarisierung, gesellschaftlichen Polarisierung und des politischen Verstummens zum Ausdruck bringt.